

Das  
ungegründete Sabel = Gedichte  
einer zu Landeshut ehemals sehr oft aber nunmehr selten vorgegebenen  
Erzählung eines erschienenen Kloster-Mönches.

entkräftete  
am preiswürdigen Gedächtnis = Tage

des Weyland  
Wohlgebohrnen Ritters und Herrns,  
S E R R R

Glia von Zeuchell,

Herrns der Güter Ober- und Nieder-Seiffersdorff und  
Ober-Kaufung

und

bey der Evangelischen Gnaden = Kirche vor Landeshut hochverdienten  
Ober = Vorstehers

in einer vorläufigen Einladungs = Schrift

zu Anhörung einiger von der hier studirenden Jugend

1753. d. 22 Jul.

zu haltenden Reden

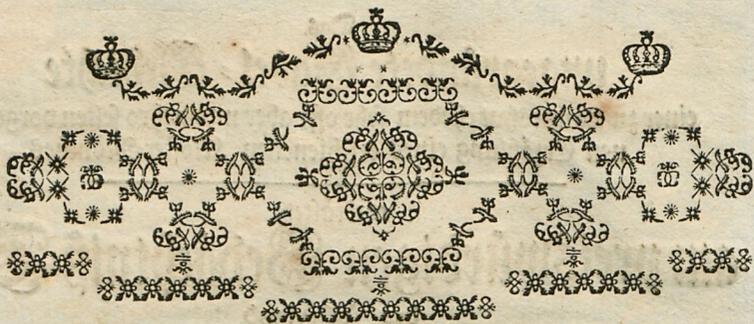
durch eine historische Untersuchung

M. Ernestus Daniel Adamj.

des lateinischen Schul-Collegii zu Landeshut Con-Rector und des Chori musici Director,  
wie auch der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen  
ordentliches Mit-Glied.

Jauer, gedruckt bey Heinrich Christoph Müllern.





Plinius.

Digna res est, quam diu multumque consideres.

## Geehrter Leser!

Die ver-  
wahrloste  
Erziehung  
der Kinder  
ist die Quelle  
der herr-  
schenden  
Unwissen-  
heit und un-  
sittsamen  
Wesens.



Die unverantwortliche Verzärtelung der Kinder; der zu früh abgekürzte Genuß des Unterrichts; der ungebrochne Sinn, mit welchem die Jugend bey unreifen Herzen zum Gewinnste des Irdischen hingerrissen wird, ist die wahre Quelle der gegenwärtig unwissenden und ungesitteten Welt. Die Stille des Herzens bejammert gar oft den Lauf unser Tage, wenn das aufgeklärte Auge in dem Heiligthume des Herrn so eine grosse Menge unchristlicher Heyden erblicket. Ein Laster winckt dem andern, ohne zu bedencken, daß eine tugendhafte Erziehung der Jugend der Weg zu einem beglückten Alter sey. Conf. des Englischen D. Robert Souths erste heilige Rede. Die unverschämte Ausübung solcher vorfesslichen Fehlritte macht selten einen schamroth. Die Stimme des Gewissens wird mit äußerster Gewalt bezwungen, gedämpft, und unterdrückt, wenn sie schon wie Abels Blut über den Sünder unter Ach und Weh über Rache schreyet. Was darf man unter spizigen Dornen anders suchen als eine gefährliche ja oftmahls tödtende Verwundung? Wer nur die natürliche Gestalt des Herzens einigermaßen kennet; wird leicht mercken was

es vor schwere Müß und Arbeit koste den wilden Ausbrüchen desselben Halte zu machen. Sparet man in der edelsten Zeit die Schritte seine Ausbesserung zu besorgen; so wundre man sich auch künftig nicht, wenn jene wider die Billigkeit gereizte Liebe, die ohne Noth zu früh abgeschnittne Lehr-Übung und ein freches Gemüthe solche bittere Folgen gebähren, die zur Folter und Marter und zu eigner schmerzenden Wunde und Beute in Zeit und Ewigkeit werden. Vernunft, Schrift und am allermeisten die Erfahrung reden mir hier das Wort.

Oder mangelt es uns an Vorzügen, die unsre Zeiten vor jenen Tagen haben? Nein! die Wissenschaften sind aufgeklärt. Man würde der heiligsten Vorsehung zu nahe treten wenn man sich über die Veranstaltung guter Lehr-Anstalten beklagen wolte. Man richte sein Auge auf unsre Schlesiſchen Gegenden mit was für Tempeln und Schulen sie gezieret. Städte und Dörfer genieſſen der ehedem durch Gewalt entzognen Religions-Freyheit. Wo man sonst mit weinendem Munde in der verborgnen Tiefe, Höhlen und Klüften seine bangen Lieder der seuffzenden Wehmuth anstimmete; da kan man nun mit erhöhteten Glaubens-Haupten in erweiterten Gränzen vor dem Altar des HErrn mit ungestörter Ruhe jauchzen. Grosses Erbarmen! herrliche Gnade die uns als Kindern zu einem ewigen Denckmahl aufbehalten worden! so zahlreich die Menge der Kirchen-Lehrer; so und noch weitläufiger ist die Zahl derer, die sich mit dem Unterrichte der anwachsenden Jugend mühsamst beschäftigen. Wie viele Andachts-Erhebungen solte man jener entdeckten Quelle der ewigen Liebe opfern, und der schönsten Stunden wahrnehmen sich so überhäufte Segen in den verzönten zwiefachen Heiligthümern theilhaft zu machen! Allein was erblickt man doch in der Reihe unsers Lebens? achtet man wohl die Schätze, die so reichlichst ausgestreuet werden? wie kaltſinnig bezeigt sich die Liebe gegen ihr eignes Blut? zerbricht sie nicht mit Unsinn den Stecken des Treibers, der den Muthwillen der Jugend bändigend soll? verkürzt sie nicht ohne Noth die Jahre, wenn das zuweilen nach der lauterer Milch begierige Auge sehend werden soll? verbannet sie nicht die Zucht, wenn ein Lehrling in seiner besten Blüthe zu einem vernünftigen und gesitteten Leben mit Güte, Weißheit, Liebe und Ernste zubereitet wird?

O dürffte man doch dergleichen verächtliches Betragen nirgends wüßen und sein bekümmertes Herze auf diese Art ausschütten! allein die Wichtigkeit des göttlichen Berufs gebiethet es öffentlich auf allen Dächern zu sagen, was denen Lehrern auf dem Herzen liegt. Die Forderungen des Gewissens leiten uns mit Nachdruck die schändlichen Quellen zu entdecken, aus denen so viel Unwissenheit und ungezognes Wesen sich mit ins bürgerliche Leben einfließt.

Ben dem solte man billig bey so aufgeklärten Wissenschaften abhelfen.

Die Klage ist allgemeiner.

Sie sind beyde Geburthen die von einer schlechten Erziehung abhängen und Geschwister die gleichsam in einem vertrauten Bunde stehen. Jenes ist die Führerin; diese eine folgsame Gefertin. Aber wie bald verirren sich beyde! wie oft stürzen sie sich auf dem sanftscheinenden Wege in den ungeheuren Abgrund des Verderbens, was man auf ewig bejammert! wo ein irrender Verstand; da ist gewiß auch ein fehlerhafter Wille. Wie die Vorstellungen des Erkenntniß-Vermögens; so sind auch die Entschlüssenungen des Begehrens.

Die Unwissenheit hat vormahls viele unsatthafte Meinungen ausheckt.

Man erlaube mir, daß ich mir Schrancken in meiner Eingangs-Rede setze und die Unwissenheit als eine besonders fruchtbare Mutter ansehe, aus welcher viele ungereimte Meinungen ihren Ursprung genommen. In jenen grauen Zeiten durfte man sich nicht wundern, da die Finsterniß das Land beherrschte und die neblichten Dünste wie strömende Wolcken das Auge umzogen. Wo der schärfste Damm alle heilsamste Erleuchtung hinderte; da war es leichte manchen Dunst und Blendwerk der Einfalt vorzusagen. Gottlob! daß wir durch den redlichen Dienst unsers Glaubens-Reinigers und andre nützliche Werkzeuge zu gutten Wissenschaften angeführet worden. Nun glaubt man einem eigennützigem und betrüglischen Geschwäze nicht. Man hat die Unweisenungen mit einer gereinigten Denckungs-Art die prächtigen Aussprüche zu prüfen.

Die bis auf uns gekommenen.

Aber wie vieles schleicht sich gleichwohl mit der schädlichen Mittags-Seuche noch in unsern gegenwärtigen Zusammenhang? was vor Arbeit und Schweiß kostet es annoch herrschende Vorurtheile zu ersticken, und manch abergläubisch Zeug aus der Gemeinde auszurotten? der hat diese Erscheinung; mancher ein andres Gesichte. Er ist im Stande den erschlichenen Betrug der Einbildung mit den angenehmsten Worten ins Reich der Gespenster zu setzen, und der Nachkommenschaft so süß und reizend vorzusagen; daß es als ein unauflöpflich Räsel von dieser aus unzulänglicher Überlegung ja als eine wahre Geschichte oft fortgepflanget wird.

Eine solche Erzählung hat Landes-hut annoch in seinen Einwohnern.

Ein solches Erscheinungs-Gedichte hat das graue Alterthum unserer werthen Stadt Landes-hut ausgeheckt, die von Kind und Kindes-Kindern aus Unwissenheit bis auf uns als ein Märghen jeso noch erzehlt wird. Hätte ich dem Gesich verschiedner Gönner nicht Gehör gegeben und die Verbindlichkeit auf mich selbst gebracht die im Moder liegenden Alterthümer hiesigen Orts zu entdecken, welche die mühsame Bürgerschaft nunmehr im Drucke zukünftigen Bewundrung in die Hände bekommt; so würde ich diese historische Untersuchung als einen kleinen Abtrag meiner Schuldigkeit kaum abgefasset haben. Wobey ich aber meinen Leser bitte, daß er diesem Aufsatze ein geneigtes Urtheil gönne, bey der angefügten Versicherung, daß ich  
meine

meine Meinung niemanden aufdringe. Ich handele demnach vor diesem mit historischer Feder von der allhier zu Landeshut ehemahls sehr häufig jetzt aber noch seltenen vorgegebenen Erscheinung eines Kloster-Mönches, als einem ungegründeten Sabel-Gedichte.

Inhalt dieser Einleitungsschrift.

**S**ehe ich die Sache zu näherer Beurtheilung nehme und meine unvorgreifliche Meinung darüber eröffne; erachte ichs vor billig die ganze Erzählung der vorgegebenen Mönchs-Erscheinung anzuführen, wie sie sich in dem Munde der Einfalt befindet, deren Unwissenheit dieselbe bis auf gegenwärtige Stunde in unsren Mauren verbreitet. Nämlich: Es hat das Alterthum geglaubet daß ehedem in dem Bezirck wo noch jezo in unsrer Stadt das Brau- und Mälghaus steht, ein Kloster gestanden haben soll. Man schlüßet dieses aus verschiednen ähnlichen Anzeigen von Münchs-Cellen, die in gedachten Häusern des erwehnten Umfangs wahrzunehmen, und überredet sich, daß so lange Landeshut noch ein ohne Mauren nahrhafter Fleck der Einwohner gewesen 4 Tempelherren ihren Aufenthalt darin gehabt, die unter der Begnadigung der damaligen Fürstlichen Herrschaft die Gottesdienstlichen Übungen verrichtet hätten. Weil nun bey der völligen Einrichtung eines ordentlichen Stadt-Regiments sich die neue Obrigkeit sogleich bey dem Herzoge Bolco zu Schweidnitz über das schwelgerische und harte Verfahren der Tempelherren beschweret und gedachter Fürst Bolco selbst wohl gewußt wie der König in Frankreich Philippus Pulcher und der geistige Papst Clemens V. durch allgemeine Concilia diesen Orden, um sich hernach in ihre Güter theilen zu können, allenthalben vertilgten; so hätte der Herzog Bolco auch allhier beschloffen, daß diese 4 Tempelherren absterben und die Einwohner der neu fundirten Stadt nachher sich eine eigne Kirche bauen; in welche sie nach ihrer freyen Wahl andre Welt-Geistliche zu Besorgung der Glaubens-Übung setzen könnte. Nach weniger Zeit aber wären wirklich 3. von diesen Personen mit Tode abgegangen. Man hat dabey die Meinung, daß diese Kloster-Brüder auf dieser schönen Frist zeit ihres dauenden Aufenthalts unsäglich viel Geld bey ihrer strengsten Forderung gesamlet hätten. Weil aber die Bürgerschaft den Tod des letzten Tempelherrns nicht erwarten konte; so hätte ihn der Pöbel in seinem Eifer und Hize jämmerlich ermordet. Nachgehends wäre nun die noch jetzt stehende Stadt-Kirche erbauet, und zu deren kostbaren Auf- führung die von dem letzten Tempelherrn grosse Summe des nachgelassenen Geldes verwendet worden. Bald drauf hätte dieser Geistliche Klosterherr sich in einer Mönchs Gestalt bald hie bald dort gezeigt und sich gegen manche

von der ehemahls häufiger aber seltenen Erscheinung eines Kloster-Mönches zu Landeshut.

Einwohner theils <sup>in</sup> unter das erlittne Unrecht beschweret, theils Prætenſion auf die ihm entriſſnen Güter und Gelder gemacht. Ich müſte noch viel Raum übrig haben, wenn ich alle Mährgen anführen wolte, die man von dieſer vorgegebenen nächſtlichen Erſcheinung und des Wöchner ſeinem ganzen Betragen erdichtet und erfonnen. Einer 6. Wöchnerin war er geneigt das Kind zu wiegen und bey der Beunruhigung auf ihren Schoos zur Stillung mit Mütterlicher Nahrung zu reichen. Einem Mälher war er gewohnt das in Säcken gefüllte Malz-Getraide auf den Boden zu tragen. Mit andern ließ er ſich in Geſpräche ein ohne jemanden was ſonderlich zu leiden zu thun. Conf. die landshutiſche Religiöns-Gefchichte Part. I. in denen am Schluſſe des Buches angeführten Nachrichten.

Die Sache ſoll hier nur hiſtoriſch erläutert werden.

Die Meinungen der Gelehrten ſind nun über <sup>derer</sup> Leichen-Erſcheinungen abgeſchiedner Seelen mit einer neu angenommenen Körper-Geſtalt gar ſehr getheilt. Hier iſt der Ort nicht auf eine nach den neuen Lehrſätzen der Weltweiſheit gerichtete Art meine Erklärung darüber zu eröffnen. Es leidet es auch die Abſicht dieſer Blätter und der gemachte Entwurf meiner Betrachtung keinesweges. Vielmehr bin ich verbunden mit einem hiſtoriſchen Auge die ſo liſtig eingekleidete Unwahrheit zu entdecken; gleich wohl aber auch zuvor dahin zu ſehen ob was Gewiſſes oder Wahrscheinliches dahinter ſtecke, oder ob auch bey Ermanglung der Wahrscheinlichkeit die ganze Erſcheinung nur ein erdichtetes und ausgeſonnenes Geſchwäze ſey. Ein mittelmäßig denkend Gemüth wird aus obiger Anzeige ſchon wahrnehmen mit was vor einem Geſchmacke derſelbe verbunden. Wenigſtens habe ich das erſte Geſchwäze bey meiner Ankuft in hieſiges Geſilde anfänglich wenig geachtet; Allein die länger fortdaurende Berichte und verſchiedene Erzählungen machten mich derraſſen aufmerkſam, daß ich der Obliegenheit gemäß darauf bedacht ſeyn mußte in einigen Nebenſtunden meiner Amts-Arbeit eine reiflichere Prüfung anzustellen. Je näher ich dieſe Sache vors Auge nahm; deſto zweifelhafter befand ich dieſelbe. Gleichwohl wolte ich auch das was ich mit Ernſte in der Stille darüber gedacht auch andern Leſern auf wiederholtes Anſuchen mittheilen.

Wie man bey dergleichen Beurtheilung zu verfahren.

Mit Gleichgültigkeit muß man in ein ſo weitläufiges Feld nicht treten wo ſo viel Verwirrung anzutreffen in der man ſich nicht bald helfen kan. Eben ſo wenig würde der zurechte kommen der mit einem leichtſinnigen Angriffe ſich an dergleichen Dinge wagen wolte, weil man doch nicht alles vor einen wirklichen Betrug und Blendwerk der Sinnen oder ein Geſpinſt und Mißgeburten einer zu heftig angeſeurten oder irrenden Einbildungs-Kraft zu halten.

halten. Am allerwenigstens aber würde der sich helfen, der mit leichtgläubigkeit mit bey Seite gesetzter Vernunft und ohne hinlängliche Prüfung der Zeugen und ihrer Aussage alles vor wirkliche Erscheinungen der Geister achten wolte. Man thut wohl, wenn man alles mit Vorsichtigkeit umständlich untersucht und lieber sein Urtheil verberge als mit unzulänglichem Grunde und Ungewißheit davon rede, wie Plinius gethan. Conf. Plinii Epist. XXVII. Lib. VII. Wer weiß es nicht, wie vieles noch unfrem endlichen Verstande unbekannt? Wie oft hält man ein Mögliches vor etwas schon Wirkliches; Ein Nichts vor ein Etwas. Ein Scheinbares vor etwas Wahres? Und wie manches stellt uns eine schwermende Einbildung und ausgelassner Wiß in einer Gestalt vor, die man bey gesunden Sinnen und reifern Dencken viel anders befindet. Die tägliche Erfahrung ist Bürge vor diese Wahrheit.

Mir selbst ist in meinem Leben eine dergleichen mit einem Körper wieder verbundene Seele nicht erschienen, ohngeachtet ich in Gegenden einige Zeit meine Jahre zugebracht wo man von Spückereyen und Gespensten, von Erscheinungen und andern dergleichen Dingen von ähnlicher Art vieles geredet. Mein Wunsch ist auch allhier in Landeshut noch nicht erfüllt worden, so Sehnsuchts-voll ich dieselbe von den hiesigen herum wandelnden Mönche erwartet. Ich bin in die Dertter bey Tag und Nacht gegangen wo er sich von andern sehen lassen um mich über seine Anforderungen der ihm entrißnen Güter mitleids-voll zubesprechen; allein er hat mich der so seltnen Ehre nicht theilhaftig machen wollen. Vielleicht hat er sich in unsrer anzustellenden Unterredung besorgt entweder um seine hölzerne Parapten oder um die um seinen Leib gewundnen Religiösen-Bänder zu kommen, die ich allerdings zu einem ewigen Andencken in meinem geringen Bücher-Vorrathe würde aufgehoben haben. Oder er würde vielleicht mir den Lohn meiner Neubegierde ihn zu sehen zugeeignet; oder ich würde seine betrügerische Spielwerke mit herber Empfindung gegen seine angenommne Larve entdeckt und mit gleicher Münze geahndet haben. Ich bin also in diesem Vorfalle von einer eignen Erfahrung entblößt und muß hier in meiner historischen Untersuchung mich nur auf andere Empfindungen beziehen und das vor mich nehmen was Leute auser dem Gelehrten Stande mit vieler Dreustigkeit aussagen: so lange bis mir jemand den Mangel zu ersehen in künftiger Zeit eine annoch zu hoffende Gelegenheit verschaffen wird.

Um nun mit näheren Schritten zur Sache und deren wahren Beschaffenheit zu kommen achtete ich das vor meine erste Sorge die historischen Urkunden durchzulauffen, was es doch mit dem ehmaligen Tempelherrn vor eine Bewandniß und mit der Ermordung des letzten hiesigen; so ferne einige jemahls

Der Verfasser hat keine eigne Erfahrung.

Die Sache wird untersucht. 1. Nach der Geschichte. Urkunde in welt.

welcher kein statthafter Beweis zu finden.

jemahls diesen fruchtbahren Boden zu einem Wohnplatz besessen vor ein Verhalten habe; daß doch die eigentliche Gelegenheit geworden seyn soll, daß die gegenwärtig stehende Stadt-Kirche von den nachgelassenen Geldern erbauet worden. Ich werde aber den Ursprung der Tempel-Herrn von 1118. allhier nicht mit Weitläufigkeit anführen, man kan denselben wie er in Jerusalem entstanden in Gurthlers Historia Templariorum mit mehrerer selbst lesen. Von ihrem ungezählten Sauf-Leben (daher das Sprichwort entstanden: du sauffst wie ein Tempel-Herr) und wie sie der König in Frankreich und der Römische Paps mit äußerster Gewalt und Strenge ausgerottet, findet man Nachricht in des Petri Puteani und seines Continuatoris Nangiaci Historia condemnationis Templariorum, ingleichen wohin und in was vor Länder sie der grossen Drangsaal zu entgehen geflohen. Der Anfang ihrer Verfolgung geschah schon 1280. da sich schon eine verschiedne Menge aus Frankreich weg und in andere Weltgegenden gewendet. Wo sie nun hinkamen; da suchten sie den Schuß der Landes-Obrigkeit, setzten aber bey überkommener Sicherheit ihr sonst vorher gewohntes schwelgerisch und übles Leben fort. Nu waren das zwar eben die Zeiten da Bolco 1292. den hiesigen Ort Landeshut von der Wurzel aus zu einer Stadt erhob und mit einer Ringmauer und Festungs-Wercken versehen nach dem Zeugnisse Nalonis in seinen Phoniceredivivo. pag. 209. Allein das habe ich doch nirgends mit zuverlässiger Gewißheit weder in Polnischen, Böhmischen noch Schlesischen Geschichtschreibern gefunden daß Bolco von erwehnten Tempel-Herrn 4. in diesem Gehege aufgenommen und die gnädige Erlaubniß erteilet sich ein Kloster zu öffentlichem Gottesdienste zu erbauen. Was bleibt nun hiebey übrig? Nichts als die Übereinstimmung der Zeit unsrer Stadt-Fundation mit jenes Ordens grausamer Verfolgung aus Frankreich welches nichts zur Gewißheit am allerwenigsten aber etwas zu einiger Wahrscheinlichkeit abgiebt. Man hat also aus der Historie keinen Grund von einigem Gewichte mit dem man die vorgegebene Erzählung auf eine fügliche Art erläutern könnte.

a) Denn die Übereinstimmung der Zeit mit der Verfolgung der Tempel-Herrn und hiesiger Stadt-Fundation gibt keinen Grund vor die Wahrheit der Erzählung ab.

b) Die Möglichkeit von Bolconis Mildeheit anzunehmen geht zwar an, allein man kan nicht auf die Wirklichkeit schließen.

weil

Wolte man sich mit seinen Gedanken in die Reihe der Möglichkeiten schwingen und auf eine willkürliche Weise einen Schritt zur Wirklichkeit thun; so würde man einen gewaltigen Fehler wider die Vernunft-Lehre wagen, welche dergleichen Art zu schließen verbiethet. Gesezt, man wolte sich der Mildeheit Bolconis bedienen, der es ein leichtes gewesen, aus höchster Landesherrschafflicher Gewalt, die von dem leßtern Tempel-Herrn allhier verlassnen Gelder zu einer Aufßührung eines neuen Heiligthums zu wiedmen; so ist man doch von dem vorausgesezten noch nicht hinlänglich überzeuget weil man noch

nach solcher nöthigen Urkunden beraubt, die uns versichern daß der hiesige Bezirk vor Zeiten ein Aufenthalt gedachter 4. geistlicher Ordens-Brüder gewesen. Wer wolte auf solche Gedancken etwas tröstliches bauen? die mehr ein leer Hirngespinnste und Vorgeben eines übertriebenen Wises als einen Zusammenhang gegründeter Vorstellungen zu erkennen geben. Es hat zwar seine Richtigkeit, daß aller Orten der ausgerotteten Tempel-Herrn Güter dem Johanniter-Orden gegeben, die baaren Gelder aber nebst andern Schätzen von der Landes-Obrigkeit eingezogen worden, welche letztern dieselbe zu allerhand gottseligen Stiftungen angewendet. Man verehret auch noch bis auf den heutigen Tag die besondern Zeugnisse der Gottseligkeit Bolconis von welcher das Fürstliche Gestift Grüssau nebst andern schönen Stiftungen der Kirchen und Klöster herühren. Allein wer unterstehet sich zu sagen daß gedachter Fürst an hiesigem Ort nach der Ermordung des 4<sup>ten</sup> Tempels-Herrn ein gleiches Denkmahl seiner Mildigkeit auf gleiche Weise gestiftet; da man nirgends was aufgezeichnet liest, was dieser Beschönigung nur einigen Glanz und Farbe geben könnte. Man bemüht sich hier die Sache gar zu entfernt zu behaupten, die doch in der That einem Fabelwerck ähnlich ist, besonders da es auf blosser Möglichkeit ankommen soll; die das geringste kaum zur Überredung vielweniger etwas zu einer Überzeugung beytragen.

weil kein günstiger Umstand vor diese letztere vorhanden.

Kan man es ferner wohl so vielen Händen zutrauen daß sie bey Aufzeichnung so mancher Geschichte wohl dieser unsrer obigen Erzählung solten vergessen haben? Wir finden in denen Geschichtsbüchern Dinge von geringerer Erheblichkeit und noch in älteren Zeiten ehe Landeshut von der Wurzel aus gegründet worden. Ja man hat andere Sachen aufzuweisen noch ehe auf hiesigen Thälern eine ordentliche Stadts-Verfassung vorgenommen worden; warum sollte man einer so wichtig-scheinenden Erzählung wenn sie Grund hätte, nicht einigen Raum und Platz in Schrifften gegönnet haben; die doch wirklich was besonders besagt. Indes ist ein allgemeines Stillschweigen in den aller ältesten Urkunden, welches die Vorgabe unglaubbar und als ein Spiel der Einbildung völlig verdächtig machet. So sehr ich mich bemühet theils die Fundations-Geschichte der hiesigen Stadt der Kirche zu erforschen; so vergeblich habe mit meinen Augen manche weitläufftige Schrift durchgelauffen. Es sieht zwar allerdings sehr dunckel aus, wenn man jene mit Staub belegte und aufbehaltne Blätter betrachtet die nothwendig jene uns düstre Zeiten aufklären könnten; obwohl die besten und raresten theils die Flamme theils wilden Händen zum Opfer worden; indes ist man doch nicht gänzlich aller Hülfen beraubt. Was zuweilen einheimische Geschichtschreiber verschweigen, haben

c) Das allgemeine Stillschweigen in den Geschichts-Berichten macht die Erzählung unglaubbar und verdächtig.

haben doch andre Verfasser, welche von angränzenden Provinzien und Reichen etwas zuverlässiges abgefaßt. Allein bey allen ist von obigem Vorfalle ein allgemeines Stillschweigen. Und eben das gebiethet mir hauptsächlich die Sache mit noch mehrerem Grunde unter die Erfindungen zu setzen die aus eignen Nützigen Kopfe ihren Ursprung zu nehmen pflegen.

d) Die Beschaffenheit der Merckmale aus denen man ein ehmaliges Kloster dichtet sind von zu unkenntbarer Gestalt Ansehen und Seltenheit.

Über dis ist die Beschaffenheit der Merckmale welche die Einfalt auf einen ehmaligen Kloster-Bau leitet von gar zu geringerer Gestalt Ansehen und Seltenheit. Die Winkel-Gewölbe und einigermaßen Cellen ähnliche Zeichen gründen sich auf eine ausschweifende Einbildung, die der Sache das beste Wort redet. Man kan aus denselben lediglich mit Bestande der Wahrheit unmöglich ein dergleichen Heiligtum bekommen, in welchem sich Kloster-Leute befunden haben solten. Der Bau der Alten unterscheidet sich von der Art der Neuern gar sehr. Wer kan die Absichten unsrer Vorfahren immer errathen warum sie die Gebäude so und nicht anders aufgeführt. Die damahls herrschende Einfalt vor der Reformation machte die alte zerfallne Ruderu von einem Bergschlosse gar leicht zu einer Kirche und manch Keller-Gewölbe zu einer Mönchs-Cellen. Wenigstens hat man bey gedachtem Gehege noch nichts gefunden, daraus man mit sichrem Grunde die Sache darthun könnte. Es kan seyn, daß da man gänglich geglaubt, daß um die Brau- und Malzhauß-Gegend der Herzog Bolco auf kurze Zeiten sein Aufenthalts-Zimmer hier gehabt, welches man aus dem noch befindlichen Marstall und Zeughause schlüssen will; er auch wohl zu heiligen Religions-Übungen einen Hof-Geistlichen bey sich gehabt der ihm in seiner Andacht in einem nahegelegnen abgesonderten Gemache mit seinem Amte gedienet. Allein bey dieser Vermuthung ist man auf eine neue Erfindung gerathen, die man vor eben so gewiß als jene erste Erzählung ausgegeben. Nehmlich weil eben dieser Geistliche die allzufreche Lebens-Art der Fürstlichen Bedienten dem Herzoge mit gehäßigen Schildereyen bekannt gemacht; so hätten ihn diese aus Rache mit Gift hingerichtet. Und eben dis wäre der noch jeso zuweilen so wie vormahls oft zu erscheinende Mönch. Allein widerspräche dis neue Märchen nicht gänglich der obigen Tempels-Herrn Erzählung, welches mir eben manch alter Gutmeinender mit mitleidendem Herzen beygebracht. Folglich da die Einfalt ohne Vernunft und meistens theils nur die Bilder der Einbildungs-Kraft vortragt; so erhellet auch aufs neue wie wenig eine weitre Ausbreitung dieser Fabel gelten könne.

2. Die Prüfung der Sache nach dem Lehr-B.

Doch ich will auch als ein der Gottes-Gelahrtheit Besiesser ohne die Gränzen einer historischen Beurtheilung zu überschreiten den Lehrbegriff derjenigen Religions-Parthey vor mich nehmen, aus deren Schoose diese Erzählung

zählung erwachsen und die am allermeisten Ursach hat, diese Sache vor unzulässig und ungegründet zu halten. Ihre Sätze und geschriebne Lehr-Aussprüche geben wirklich den besten und triftigsten Grund ab, die sabelhafte Gedichte gänzlich zu zernichten und in die Gränzen der Undinge zu verweisen. Ob erwehnte zweyfache Erzählung, die dem Vorhergehenden nach schon wiederprechend lautet stellet nur eine mit Gewalt getödtete Geistliche Person vor Augen die unschuldiger weise aus dem Lande der Lebendigen hingerrissen worden. Sie habe nun ihr Leben durch Mörderische Hände oder durch Gift verlohren; so bleibet doch bey dem besonders letzten Berichte der heilige Eifer vor die Gottseligkeit zum Grunde, der ihn offenbar zu einem Glaubens-Martyrer macht. Ein solcher aber ging nach den Lehrsätzen des Römischen Hofes vor der Reformation grades Weges in den Ort der Seligen. Warum solte er also noch länger zum Scheusal und Schrecken in dem elenden Labyrinth der Welt herum wandeln. Würden ihn, die vor denselben gehaltenen Seelen-Gebete und Messen nicht vermöge der ihnen zugeschriebnen Kraft zur Ruhe gebracht haben? Doch diese werden nur zu desto geschwinderer Reinigung der Seelen in dem annoch zu behaupteten Fegfeuer angewendet, die hier aber nicht nöthig waren, weil die Bluttaufe dergleichen Personen dergestalt gereiniget, daß sie ohne Hinderniß zum Genuß der ewigen Güter eilen konnten. Mit hin muß auch ein kluger Gegner diese Mönchs-Erscheinung billig so ferne er selbst von seinem Glaubens-Bekentnis überzeugt, in Zweifel ziehen, um desto eher, weil sie die dogmatische Untersuchung aufhebt, die unstreitig richtig ist.

Doch laßt uns mit untrer Beurtheilung das wunderliche Betragen des erscheinenden Mönchs noch näher beleuchten. Wie vieles nach Einfalt schmeckendes wird man darinn gewahr? Nach langer Prüfung habe ich doch auch erzählet gehört, daß dieser Mönch sich außer dem Bezirck habe erblicken lassen, als wo er ehedessen sein Wesen gehabt. Dergleichen Ausschweifung aber ist etwas seltnes und ganz ungewöhnliches. Eine auch hier genau anzuwendende Aufmerksamkeith wird die ganze Erzählung wanckend nichtig und verdächtig machen, die nichts als Unwahrheit übrig lästet. Man lese die Schriften derer, die sich die Mühe genommen von Geister-Erscheinungen zu reden; so wird man selten finden, daß dergleichen Gespenster sich aus ihrem vormahls inne gehalten Gesilde weg begeben. Allein hier ist ein der Sache widersprechender Umstand, der sich als das Gegentheil wirklich ereignet. Bald ist der Mönch im Malzhause bald in der jetzt genannten Wittigischen Farbe, bald auf dem Markte bald außer der Stadt, der denen um die späte Nacht spaziriren gehenden sichtbar worden und noch an andern Orten erblicket worden, welches was

Begriff einer andren Religions-Parthey hebt die Erzählung gänzlich auf

3. Des Mönchs unanständige Conduite macht die Sache nichtig.

seltnes und wieder andre dergleichen erfonnene und vorgegebne Erzählungen streitet. Seine Aufführung ist über dis sehr läppisch, da er sich zu solchen Handlungen bequemet die ihm und seinem geistlichen Orden unanständig. Zum Exempel daß er mit seinen Parapten mit Ungestüm klappert und lernet, oder auch ohne Kopf sich gezeiget. Ferner daß er Leute geseuchet und einen ungedungnen Bedienten derer im Wochenbette sich befindenden Personen abjugeben. Endlich daß er einen Maßknechts- Handlanger vorgestellt und in seinem Religiosen Habite den Leuten die niederträchtigsten Dienste geleistet. Aber eben solche lächerliche Dinge findet man bey andern dergleichen erdichteten Erscheinungen nicht. Mithin liegt einem Vernünftigen kein Umstand vor Augen, mit dem die Sache zu einer sittlichen Gewißheit gebracht werden könnte.

4. Die Ab-  
hörnung der  
Zeugen ma-  
cher die Sa-  
che gänzlich  
angewiss.

Endlich nehme ich nu die Zeugen selbst vors Gerichte der Ver-  
nunft und betrachte ihre Aussage, die sie als eine sichere Erfahrung ausbrei-  
ten. Vielleicht bekommt durch ihr Zeugniß die Sache ein mehreres Gewicht,  
dergestalt daß man sie bis zu einer historischen Wahrscheinlichkeit erheben kan.  
Allein auch hier werden wohl meine mühsamen Schritte vergeblich seyn. Be-  
trachte ich die Personen nach ihrem Verstande; so sind es gemeiniglich zur  
Beurtheilung der Wahrheit ungeschickte und einfältige Leute: In Ansehung  
des Willens aber partheische Menschen, die nur um gewisser Absicht oder an-  
deren Vortheils willen dergleichen ausgesprengt. Beurtheile ich ihre Sin-  
nen; so sind sie betrogen. Frage ich nach der Zeit und Ort; so haben sie die  
Erscheinung entweder nicht selbst oder nur von andern mit lebhaften Umstän-  
den erzählen gehört, die es von jener entfernten Welt bis in unsren Zusammen-  
hang Papagoyen weise verbreitet. Ich habe wenigsten keinen von gesunden  
Sinnen, gefestem Verstande und unpartheischen Willen gesprochen der mei-  
nen Vernunftsmäßigen Gegenvorstellungen in Gesellschaftlichen Zuspruche  
nicht Platz gelassen wenn er mir mit der ausgedachten Fabel aufgezo-  
gen kommen. Bey genauerer Nachfrage blieb es immer ein elender Bericht, der  
ihnen von den Ihrigen als Vorfahren aufgedrungen worden, oder eine solche  
Fabel wo man in den Haupt- und Neben-Umständen gar merklich sich unter-  
schieden. Ferner wenn ich nach seiner eigentlichen Statur und Größe und ande-  
rer Beschaffenheit mich erkundigte; so blieb es bey einem betrüglichen Vor-  
kommen, was ihrem Auge begegnet wäre. Bald wäre er da bald dort erschienen.  
Und da ich mich leztlich mit Verständigen unterredete; so erhielt ich die Ant-  
wort, daß das ganze Unding von Furchtsamen, Berrunckenen, leichtgläubig-  
gen oder von solchen her zu leiten wäre deren Einbildung zu sehr bey übergoß-  
nen

nen Magen angefeuert worden. Dergleichen besser scheinende Meinung umschmieß die ganze Sache völlig über einen Haufen, dergestalt, daß die ganze Erzählung nur erdichtet, läppisch, einfältig und nichtig ist.

Man gönne mir nun die Freyheit, daß ich mich in die Gesellschaft der Klügeren begeben, und so wohl jener dummen Einfalt die nöthige Abfertigung mittheile, theils aber auch unter Verständigen meine kurze Aussage eröffne, mit einer mehr wahrscheinlichen Meinung, die ich gleichwohl keinem aufdringe. Zu der mir jene Freunde der Wahrheit den guten Weg gebähnet. Einmahl halte ich dafür daß dergleichen Abendtheuerliche Erscheinung hier niemahls geschehen; sondern von andern Gegenden durch unzeitige Erzählungen allererst hier ohne Uebersetzung nachgeredet und zu uns gebracht worden. Wem ist aber leichter dergleichen Erfindungen aufzuhängen als unwissenden Kindern oder sonst Einfältigen, die in der Jugend mit gedoppelter Aufmerksamkeit dergleichen unnützes Zeug von Alten hören und solche bis in ihr spätes Alter fortragen? Bey wem haben dergleichen Fabeln mehr Eindruck, als bey Menschen die nichts prüfen und nur an sinnlichen Vorstellungen kleben ohne die Vernunft zu gebrauchen? Wenn aber und wo dergleichen Hirn-Gespinnste ausgedacht, das lehren uns jene graue Zeiten, besonders vor der Religions-Verbesserung, wo die äußerste Unwissenheit herrschete und man die Geistlichkeit allein vor klug und sehend hielt, deren Auge zuweilen mit vielen Nebeln dergestalt überkleistert, daß sie das Blaue vom Weißen unter der Sonnen kaum unterscheiden konnten. Nun kan man erachten was vor Dumheit unter dem gemeinen Volcke damahls im Schwange gegangen und wie blind die Heerde gewesen, die alles unter sich glaubte was ihnen von ihrem Hirten vorgesagt worden. Der Aberglaube nahm bey solchen Umständen gewaltig zu. Alles wurde gewohnt, den Erscheinungen der Geister und Gespenster-Larven Beyfall zu geben, welche eine ungesunde Einbildungs-Kraft der Führer um des Gewinstes Willen ausheckte, um hie und da einen Vortheil zu erjagen. Allein nach dem Lutherus das unter dem Scheffel versteckte Licht hervorzog, auf die Aufklärung guter Wissenschaften drang, Vernunft und Schrift zu gebrauchen lehrte; so war es nicht möglich alle vorgefaßte und eingewurzelte Vorurtheile sogleich auf einmahl auszurotten. Diese wichtige Sache erforderte Zeit ein so heilsames Werk mit gutem und gewünschten Glücke auszuführen. Der gewaltige Anhang und Beyfall, den man lutheri Religions-Versassung von seiten der Grossen und der Fürsten gönnte, verursachte, daß die Klöster mit Ernst durchsucht, das Leben der Ordens-Leute geprüft und die Betrügereyen entdeckt wurden, aus denen manche

Des Verfassers Gedanken über den Ursprung dieser erdichteten Mönchs-Erscheinung.

Gewünschte und listige Fabeln entsprungen waren. Die Mönche besonders, die bey solchen Spielen der Einbildung ihre gute Rechnung fanden, wurden nun sehr verhasst, zu deren Ungunst schon die seltnen Tracht und Kleidung und Lebens-Art ein vieles beytrug. Wenn man nun die Einfalt schrecken wolte; so geschah es gemeinlich mit dem Bilde eines Mönchs der sich mit seinem seltnen Habite sehen liesse. Allein dabey blieb der spielende Wiß noch nicht. Es wuchs die Sache noch stärker. Das geschah unter dem Gespräche des Pöbels, die in den Abends-Stunden gewöhnlich sind, bey denen die Alten die Kleinen gerne in der Ruhe erhalten wolten. Und darüber darf man sich nicht wundern. Denn was liebt die Einfalt vor einen ihr angenehmeren Zeitvertreib als allerley lustige Streiche und Einfälle, die sie einander in Gegenwart der Kinder eröffnen? Wenn nun die Kinder dem Geschwäze der alten oft lange genug zugehöret und irgends davon laufen oder der Nothdurfft wegen die Thüre eröffnen wolten; so schrien die Alten: es stehe ein Mönch im Hause vor welchem die Kinder aus Furcht einen Abscheu hatten, und um nicht die Erfüllung der Bedrohung zu erfahren, lieber in der Stube blieben. Was war nun leichter als das Kinder das gefasste mit verdrehten Umständen den andern bey anderer Gesellschaft nachgehends erzehleten so lange, bis das Märchen auch nach und nach bey Erwachsenen Eindruck fand. Wie leicht aber war es bey denen, die auf Stadt-oder Feld-Wachten stunden die Sache weiter zu treiben, wenn man sie warnete sich wohl auf den Posten vorzusehen, auf denen es nicht richtig; immassen sich ein Mönch sehen liesse. Ein solcher furchtsam gemachter konnte nu allerdings bey seiner leichtgläubigkeit wohl nichts anders als mit heisser Angst die Mitternachts-Stunde erwarten. Jedes rauschende Blat vergrößerte seine Bangigkeit. War nun die eingebildete Furcht und vorgefasste Meinung schon Stof genug zu seinem Schrecken; so ward dieser noch grösser, wenn er was Schimmerndes in der Finsterniß gewahr worden, dergleichen faules Holz, Würmer und Irwische oder ein mit hellen Augen herum streichender Ragen-Kater leicht verursachen kan. Geschah nun zuweilen der Erfolg daß ein solcher sich vor so einer natürlichen Sache entsetzte von seinem Posten über Hals und Kopf, Säune und Gesümpfe floh und dabey ein Unglück hatte; so hieß es ein erscheinender Mönch habe ihn verjagt und dergleichen erlittne Schläge oder Wunden zugefügt. Eine solche Erfahrung aber, die in der blossen Einbildung bestand blieb nicht verschwiegen. Man redete davon, und leichtgläubige, die mit doppelten Ohren zugehöret nahmen es an, als eine Wahrheit die sich bey manchen so tief ins Herze eingepflanzet daß die größte Müß und Arbeit oft zu schwach solche wiederum auszutilgen. Und so mag

mag es wohl mit der hiesigen Mönchs-Erscheinung ihre gleichmäßige wahre Beschaffenheit haben, die nichts als ein Dunst der noch von jenen Vorfahren bis auf uns geführt und erhalten worden. Diejenigen Zeugen, welche sie hier erzählen, mögen irgend's voller Furcht gewesen seyn, unter der die Einbildung rege geworden, die ihnen das Bild eines schwermenden Mönchs von dem man seit undenklichen Jahren so vieles geredet, vorgestellt. Wie denn die Berichte der gelehrtesten Medicorum besonders zu erkennen geben, daß denen Sechswöchnerinnen dergleichen Phantasien besonders eigen. Was trägt zu dergleichen Bildern der Einbildung nicht die Finsterniß die Nacht oder der Mondenschein bey, der uns besonders durch den Schatten der Körper oft sehr fremde Gestalten zu bilden scheint? Endlich aber wie unvollkommen ist der Gebrauch der Sinnen, wenn hitzige Getränke den Magen im Uebermaße beschweren und man mit benebelten oder Dunst verhülten Augen in die Ferne sahe? Spasshafte Hecheleyen und Verirrungen will ich bey Leichtgläubigen so wenig anführen; als der Früchte gedencken, die aus einem wahrhaftig melancholischen Gemüthe zu erwachsen pflügen; die man nicht selten bey gesunden Zustände, wenn sie die Einbildungs-Kraft durch die Erinnerung und Gedächtniß bey dem geringsten Verfall von ähnlicher Art hat vor wirkliche Erscheinungen und Wahrheit hält die doch Land, Betrug und ein leeres Nichts in jenem ungesunden Zustände gewesen. Und so viel habe ich meinem Leser von dieser Sache dismahl mit historischer Feder erdöfnen wollen. Kan mich derselbe mit liebeichen Erinnerungen auf einen glücklichern Weg führen, dergleichen vorgegebne Erscheinungen zu erläutern; so werde es mit Dancke annehmen und seine heutre und gebesserte Denckens-Art bis an mein Grab verehren.

Wir erbitten uns übrigens mit unterthänigem Respect und Gehorsam die hohe und angenehme Gegenwart unserer Gönner und Freunde hiesiger öffentlichen Schul-Anstalten zu geneigter Anhöhrung einiger Reden an welche einige Hofnungs-volle Söhne von der Schaubühne den 22 Jul. Nachmittag von 2 bis 3. Uhr zur Erinnerung des Andenckens gegen den Weyl. Wohlgebohrnen Ritter und Herrn Herrn Eliae von Beuchell als eines besondern Wohlthäters gegen hiesige Lehr-Versaffung halten werden. So wie wir dieselbe mit unterthänigem Dancke erkennen; so versichern wir auch hiebey zugleich, daß wir nebst unsrer anvertrauten Jugend zu mehrerer Treue und Fleiß dadurch ermuntert werden. P.P.

Landeshut 1753. den 19. Jul.

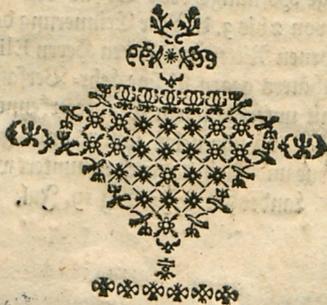
Eintadung  
zur  
Red. Übung

Mab=

# Rahmen der Schüler und Inhalt der Reden.

## Prologus.

- I. **Christian Gottlieb Mittmann.** Eröffnet die Sache von welcher gehandelt werden soll, nemlich: von den Erscheinungen der abgeschiednen Seelen, was man nach den Aussprüchen der Vernunft und Bibel davon halten darf. Er bittet zugleich um geneigte Anhörung der Reden.
- II. **Friedrich Wähler.** Führet die Meinungen der alten Bölsker an, von denen der Ursprung der Seelen-Erscheinungen herzuleiten.
- III. **Johann Gottlieb Kämler.** Weiset, wie die Seelen-Erscheinung ins Christenthum eingeschlichen nebst Anführung einiger Exempel.
- IV. **Johann Friedrich Gebauer.** Widerleget die Sache nach Vernunft und Schrift.
- V. **Epilogus.** **Ernst Gottfried Walther.** Stattet den Zuhörern vor ihre angenehme Gegenwart den verbindlichsten Danck ab, und empfiehlt lehrende und lernende zu geneigtem Andencken.



1013

nc

II h  
1009

X 23A 3039

Q.K. 397, 16.

Das  
ungegründete **Sabel = Gedichte**

einer zu Landeshut ehemals sehr oft aber nunmehr selten vorgegebenen Erzählung eines erschienenen Kloster-Mönches.

entkräftete  
am preiswürdigen **Gedächtniß-Sage**

des Weyland  
Wohlgebohrnen Ritters und Herrns,  
**H E R R N**

**Glia von Beuchell,**

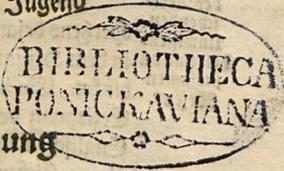
Herrns der Güter Ober- und Nieder-Seiffersdorff und  
Ober-Kaufung

und  
bey der Evangelischen Gnaden-Kirche vor Landeshut hochverdieneten  
Ober = Vorstehers

in einer vorläufigen Einladungs-Schrift

zu Anhörung einiger von der hier studirenden Jugend

1753. d. 22 Jul.

zu haltenden **Neden** 

durch eine historische Untersuchung

**M. Ernestus Daniel Adamj.**

des lateinischen Schul-Collegii zu Landeshut Con-Rector und des Chori musici Director,  
wie auch der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen  
ordentliches Mit-Glied.

Jauer, gedruckt bey Heinrich Christoph Müllern.

